



5. neu
bearbeitete
Auflage

MIKA – Musik im Kita-Alltag

Hintergründe, Grundlagen und Praxis

Johannes Beck-Neckermann und Anke von Hollen

MIKA – Musik im Kita-Alltag

Hintergründe, Grundlagen und Praxis

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Johannes Beck-Neckermann und Anke von Hollen

In Zusammenarbeit mit:

Prof. Peter Ausländer

Catrin Mawick

Ivonne Prante

Petra Stamer

Marina Stratmann

5. neu bearbeitete Auflage

Inhalt

1	Einführung	5
2	Hintergründe zur Entwicklung des MIKA-Konzepts	7
2.1	Aktuelle Herausforderungen für Kindertageseinrichtungen	7
2.2	Musikalische Bildung in Kindertageseinrichtungen	8
2.3	MIKA als Chance für neue Entwicklung	9
3	Die Grundlagen des MIKA-Konzepts	10
3.1	Musikalische Aktivität ist eine menschliche Weise des Selbstaudrucks, der Interaktion, der Erforschung von Lebenswelt und der Bedeutungsbildung	10
3.2	Musikalische Aktivität ist frühpädagogische Entwicklungs- und Bildungsbegleitung	13
3.3	Kitas sind lernende Systeme	15
4	MIKA in der Kita umsetzen	18
4.1	Die Perspektive der Pädagogin	19
4.2	Die Perspektive des Teams und seiner Leiterin	22
5	Weiterführende Literatur	24
	Impressum	26

Hinweise für die Leserinnen und Leser:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde teilweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beide Geschlechter. Mit der Bezeichnung „Pädagoginnen“ meinen wir sämtliche in einer Kindertageseinrichtung pädagogisch arbeitende Personen.

1 Einführung

„Wenn pädagogische Fachkräfte die musikalische Aktivität im alltäglichen Handeln von Kindern entdecken und Situationen ermöglichen, in denen diese sich eigenständig und musikalisch schöpferisch einbringen können, ist das Ziel von MIKA erreicht. Mit MIKA wird Musik zu einem wertvollen Teil frühpädagogischer Bildungsbegleitung.“ Konzeptwerkstatt MIKA, 2014

Seit 2009 engagiert sich die Bertelsmann Stiftung dafür, einen partizipativen, inklusiven Ansatz musikalischer Bildung sowohl für Kinder als auch für die Mitarbeitenden in Kitas voranzubringen. In interdisziplinärer Zusammenarbeit und Kooperation mit zahlreichen Institutionen und Experten aus Wissenschaft und Praxis sowie Vertretern der musikpädagogischen Fachwelt, des Verbandswesens, der Aus- und Weiterbildung, der Musiktherapie und von Kita-Trägern hat sich aus diesem Engagement MIKA entwickelt. Das Kürzel „MIKA“ steht für „Musik im Kita-Alltag“.

Mit MIKA können sich interessierte Kitas zu einem Ort weiterentwickeln, an dem Kinder unabhängig von Herkunft und eigenen Kompetenzen einen situations- und entwicklungs-gerechten Zugang zu Musik im Alltag erleben und dabei in ihren Selbstbildungs- und Entwicklungsprozessen unterstützt werden. Die Arbeit nach diesem Konzept ermöglicht, den Bildungsbereich Musik dauerhaft im Kita-Alltag präsent zu halten.

MIKA arbeitet auf der Grundlage eines offenen, an den Ressourcen der Kinder und Pädagoginnen orientierten Musikbegriffs: Die vielfältigen Geräusche, Töne, Klänge und Rhythmen, die der Kita-Alltag bietet, werden zum Bestandteil gemeinsamen sowie individuellen Musizierens. Die Musik der Kinder steht im Mittelpunkt der gemeinsamen musikalischen Gestaltung des pädagogischen Alltags. MIKA sensibilisiert für diese spontanen, häufig (noch) nicht als musikalisch wahrgenommenen Momente der Kinder und macht sie für das Miteinander im Alltag erlebbar. Damit wird Musik auch jenseits spezieller Angebote im Kita-Alltag präsent und kommt aus der „Expertenzuständigkeit“ heraus.

Der MIKA-Ansatz bietet keine „Rezepte“ oder „Curricula“, mit denen die musikalische Qualität in Kitas gesteigert werden soll. Vielmehr geht es bei MIKA um eine Haltung, die Pädagoginnen in Kitas ermöglicht, die von Geburt an vorhandene Freude an musikalischen Phänomenen und die musikalischen Impulse der Kinder entwicklungsgerecht aufzugreifen und zu stärken.

Das vorliegende Konzept gibt allen, die sich der qualitativen Weiterentwicklung von Kitas widmen, einen Überblick über Hintergründe, Grundlagen, Ziele und die Praxis von MIKA. Entsprechend des Grundprinzips von MIKA, bei der praktischen Umsetzung immer an den Ressourcen und Bedarfslagen anzusetzen und Beteiligte in die Weiterentwicklung einzubeziehen, muss auch dieses Konzept beständig an veränderte Rahmenbedingungen und Ausgangslagen angepasst werden. Deshalb kann es zwar als momentan gültig angesehen, sollte aber nicht als endgültig verstanden werden.

2 Hintergründe zur Entwicklung des MIKA-Konzepts

2.1 Aktuelle Herausforderungen für Kindertageseinrichtungen

Wie alle gesellschaftlichen Bereiche unterliegen auch Kitas den Gesetzmäßigkeiten des ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels. Kinder verbringen einen zunehmend größer werdenden Anteil ihrer Zeit in Kindertageseinrichtungen, die folgerichtig in den letzten 20 Jahren einen Entwicklungsprozess von reinen Betreuungseinrichtungen hin zu Bildungseinrichtungen durchlaufen haben. Kitas sind zu einem Zentrum der individuellen, kognitiven, emotionalen und sozialen Förderung von Kindern geworden.

Die große kulturelle, soziale und ethnische Vielfalt der Gesellschaft erfordert heute darüber hinaus eine an der Lebenswelt der Kinder orientierte pädagogische Arbeit, um den jeweils spezifischen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Die bildungspolitischen Anstrengungen begegnen diesen Anforderungen mit einer inklusiven Pädagogik, deren Ziel es ist, jedes Kind unabhängig von seiner sozialen, kulturellen, religiösen und kognitiv-emotionalen Herkunft so zu unterstützen, dass alle gleichberechtigt, partizipativ und uneingeschränkt an Bildungsangeboten teilhaben können.

Vor dem Hintergrund der aktuellen bildungs- und gesellschaftspolitischen Debatte wird die musisch-kulturelle Bildung von Kindern zunehmend unter dem Aspekt des „Nutzens“ betrachtet, den die Beschäftigung mit Kunst und Musik für die Ausbildung anderer gesellschaftlich notwendiger Kompetenzen hat. In der Kita geht es jedoch nicht vordergründig um eine „Verzweckung musikalischer Bildungsprozesse“ (Ausländer 2011:3). Vielmehr geht es zuallererst darum, die musikalische Aktivität von Kindern als einen schöpferischen Akt zu betrachten. Durch ihn können Kinder in einem Selbstbildungsprozess erfahren, dass sie mit Geräuschen, Tönen, Klängen und Rhythmen experimentieren und gestalten können. Die Kinder erleben im eigenen kreativen Tun, was sie mit ihrem Musizieren „bewirken“ und wie sie so zu einem Gruppengeschehen beitragen können. Diese Form des Erlebens von Selbstwirksamkeit und Gemeinschaft ist eine Wirkung von musikalischer Bildung, die außerhalb des diskutierten Nutzens von Musik steht.

2.2 Musikalische Bildung in Kindertageseinrichtungen

Alle am System Kita Beteiligten geben musikalischen Grunderfahrungen von Kindern eine hohe Bedeutung. In der Kita-Praxis stellt sich die Umsetzung sehr unterschiedlich dar. Neben den ausgewiesenen „Musik-Kitas“ mit musikalisch gut qualifizierten Teams gibt es immer noch eine große Anzahl Kitas, in denen, wenn überhaupt, nur einzelne Pädagoginnen vermeintlich notwendige Kompetenzen sowie das Zutrauen haben, mit Kindern musikalisch aktiv zu werden.

Insbesondere für Pädagoginnen, denen ein eigener positiver biographischer Zugang zu Musik fehlt, stellt die pädagogische Arbeit mit Musik eine große Herausforderung dar. Die irrtümliche Vorstellung, dass nur „begabte“, womöglich speziell ausgebildete Kolleginnen oder externe Musikexpertinnen mit Kindern musikalisch arbeiten können, führt dazu, dass ein Großteil der Kinder im Kita-Alltag nicht oder nur wenig mit Musik in Berührung kommt.

Schon lange kooperieren Kitas deshalb mit externen Anbietern. Im Rahmen dieser Kooperationen kommen Musikfachkräfte in Kitas, um zeitlich begrenzt mit den Kindern musikalisch zu arbeiten. Diese oft eher strukturierten, an Vermittlung orientierten musikalischen Situationen sind vor allem für die musikpädagogische Arbeit mit den Jüngsten aus unterschiedlichen Gründen schwierig: Für Kinder in der frühen Kindheit bedarf es einer Erfahrungs- und Lernumgebung, die Gelegenheiten schafft, Erfahrungen unmittelbar und „aus erster Hand“ zu machen; die nicht vorgibt, was und wie erfahren und gelernt wird, sondern einen im höchsten Maß offenen Raum schafft, selbst zu entdecken, zu erforschen und zu gestalten. Erst derartige unmittelbare – eben auch unvermittelte – Erfahrungen setzen in der frühen Kindheit Lernprozesse in Gang.

Die externen musikpädagogischen Angebote, die in der Kita-Praxis zu finden sind, können aufgrund ihrer zeitlichen Begrenzung, ihrer Organisationsstruktur und oftmals auch der Rahmenbedingungen, unter denen sie in Kitas stattfinden, derartige Lernumgebungen nur schwer herstellen. Daher können sie auch nur einen anteiligen Beitrag dazu leisten, den Alltag der Kinder mit Musik zu durchdringen. Eine nur punktuelle Anwesenheit von Musikfachkräften sowie kaum vorhandene Austausch- und Abstimmungszeiten mit den Bezugspersonen der Kinder erlauben ihnen nur unzureichend, die Lernprozesse der Kinder zu erfassen und sich im musikalischen Angebot auf diese zu beziehen.

Um konzeptionell homogen mit den Kindern arbeiten zu können, müssen externe musikpädagogische Angebote in die Gesamtkonzeption der Kita eingebunden und eine gute Abstimmung zwischen den externen Fachkräften und den Kita-Pädagoginnen sichergestellt werden. In einigen Kitas kann dies vorbildlich umgesetzt werden. In vielen Kooperationen steht aber, insbesondere vor dem Hintergrund des hohen Personalmangels in Kitas, für diese wichtigen Abstimmungen zu wenig Zeit zur Verfügung. Oft kann auch die angemessene Finanzierung des Angebots nicht zur Zufriedenheit aller Kooperationspartner geklärt werden.

Selbst eine pädagogisch gut eingebettete Kooperation kann jedoch nicht die musikalischen Aktivitäten von Kindern für Bildungsprozesse aufgreifen, die sie außerhalb der besonderen Angebote laufend im Kita-Alltag begeistern. Diese entfalten sich, wenn sie Raum erhalten und von anderen Kindern oder Erwachsenen mit Interesse und Aufmerksamkeit beantwortet werden. Konzepte, die an diesen musikalischen Ausdrucksbewegungen von Kindern anknüpfen, sind von Grund auf inklusiv: Sie ermöglichen die Beteiligung aller Kinder, pädagogischen Fachkräfte und Eltern – unabhängig davon, ob sie eine besondere musikalische Neigung haben. Genau hier setzt MIKA an mit dem Ziel, allen Kindern die Chance zu bieten, sich täglich als musikalisch aktiv zu erleben sowie eigene musikalische Interessen und Neigungen weiterzuentwickeln.

2.3 MIKA als Chance für neue Entwicklung

Mit MIKA gestalten Kinder und Pädagoginnen gemeinsam musikalische Bildungsprozesse dann, wenn das Kind spontan musikalisch aktiv wird. So, wie es dem kindlichen Lernen entspricht, können die musikalischen Aktivitäten dann alle Bildungsbereiche streifen und miteinander verbinden, die das Kind oder die Kindergruppe in dem Moment interessieren.

Durch eine Sensibilisierung der Pädagoginnen für die musikalischen Aktivitäten der Kinder und einen erweiterten Blick auf die Welt der Geräusche, Klänge, Töne und Rhythmen unterstützt MIKA Pädagoginnen darin, sich der eigenen musikalischen Kompetenzen bewusst zu werden. MIKA ermutigt sie, diese Kompetenzen selbstbewusst für eine musikalische Interaktion mit den Kindern zu nutzen und sie weiter auszubauen.

Über die individuellen musikalischen Entwicklungschancen hinaus bietet MIKA zugleich Unterstützung, um eine kindzentrierte, situative Haltung und neue Strukturen in Kitas zu entwickeln. Damit wirkt MIKA über die rein pädagogische Arbeit hinaus auch in die Organisationsstrukturen einer Kita hinein und ermöglicht nachhaltige Veränderungsprozesse auf allen Ebenen des Systems Kita. Zum Beispiel birgt schon die Veränderung im Bewusstsein der Pädagoginnen, dass eine zuvor als lärmend empfundene kindliche Aktion auch musikalische Erfahrung werden oder sein kann, das Potenzial, dass sich das Lärmempfinden von Pädagoginnen ändert (Bolarinwa 2018:41).

MIKA lädt ein, Kooperationen mit ähnlich arbeitenden Einrichtungen einzugehen, die gemeinsam eine MIKA-Qualifizierung besuchen, und sich auf dem Weg zu einer musikalisch geprägten Institution gegenseitig zu begleiten. MIKA legt zugleich die Basis für fruchtbare Kooperationen mit externen musikalischen Partnern, die dann besonders wertvoll sind, wenn die Kinder sich auch im Alltag immer wieder mit den Inhalten der Kooperation beschäftigen können und dazu Resonanz von den Pädagoginnen der Kita erhalten.

3 Die Grundlagen des MIKA-Konzepts

MIKA hat den Anspruch, den Kita-Alltag mit Musik zu durchdringen. Dies setzt voraus, dass alle Pädagoginnen einer Einrichtung die musikalischen Interessen der Kinder wertschätzen. Darüber hinaus benötigen sie den Mut, sich selbst auf die ein oder andere Weise musikalisch zu zeigen und die musikalischen Aktivitäten der Kinder mit ihnen gemeinsam nach deren Interessen weiterzuentwickeln. Damit dies gelingt, geht MIKA von drei Grundannahmen aus, die im Folgenden näher beschrieben werden:

3.1 Musikalische Aktivität ist eine menschliche Weise des Selbstaustauschs, der Interaktion, der Erforschung von Lebenswelt und der Bedeutungsbildung

Musik kann im Alltag viel mehr sein als eine im engen Sinn künstlerische Ausdrucksform und Technik: Geräusche auslösen, wenn Dinge bewegt werden, dem Baggerlärm auf der Baustelle oder dem Windrauschen im Baum lauschen, mit einem Stock in eine Wasserpfütze schlagen u. v. m. In vielen alltäglichen Momenten der Welt-Erkundung von Kindern kommt akustischen Phänomenen eine wesentliche Bedeutung zu. Wenn diese in einem Konzept zu „Musik im Kita-Alltag“ berücksichtigt werden, führt das zu mehreren Folgerungen:

MIKA denkt Musik weit

Jede Handlung löst Geräusche aus und kann damit Anlass für weiteres Experimentieren werden. Aus MIKA-Sicht entsteht musikalische Aktivität sehr einfach: Kinder (oder Pädagoginnen) machen, was auch immer sie gerade tun – eine Treppe steigen, ein Loch buddeln, eine Liste schreiben, flüstern, eine Rassel schütteln etc. Wenn sie dabei dem entstehenden Mix aus Geräuschen und Stille lauschen, kann das der Anfang von musikalischer Aktivität sein: Dies weckt Interesse, die hörbare Seite von (alltäglichen) Handlungen intensiver zu erforschen und damit zu gestalten. Musikalische Aktivität findet, kurz gesagt, dann statt, wenn Kinder/Pädagoginnen Geräusche, Klänge, Rhythmen oder Töne wahrnehmen, sie explorieren oder mit ihnen gestalten (Beck-Neckermann 2011:10).

MIKA geht mit Kindern querbeet

Im Kita-Alltag kann beobachtet werden, dass dieser offene Zugang zu Musik über, im engen Sinn, musikalische Themen hinausgeht: motorische, emotionale, kognitive, soziale Erfahrungen werden angesprochen. Dabei kommen Themen auf, die z. B. der Sprache, Mathematik und Physik zugeordnet werden können. In der MIKA-Praxis muss daher musikalische Aktivität nicht „Musik“ bleiben. Sie darf dem Lerninteresse der Kinder folgen und zur Erkundung von Bewegung, Tanz, Sprache, Mathematik etc. führen. MIKA-Praktikerinnen interessieren sich daher für die Themen, die sich im Handeln der Kinder abbilden. Sie sind aufmerksam für die Querverbindungen zwischen Bildungsbereichen.

MIKA beginnt mit musikalischen Experimenten

Diese weite und „fachübergreifende“ Vorstellung von musikalischer Aktivität führt dazu, musikalische Aktivitäten auch in einem experimentellen Status anzuerkennen, fragmentarisches Gestalten wertzuschätzen und als Grundlage für individuelle (musikalische) ästhetische Vorstellungen zu akzeptieren. MIKA-Praktikerinnen erkennen „roh“ gestaltete und chaotisch wirkende Klang-Resultate der Kinder an und verzichten dabei auf Kategorien wie „richtige“ und „falsche“ Musik.

MIKA unterscheidet zwei Ansatzpunkte für musikalische Bildung

Den beiden Ansatzpunkten für musikalische Bildung „musikalische Ausdrucksbewegungen wahrnehmen und darauf Resonanz geben“ und „Teilhabe an musikalischen (Kultur-)Techniken ermöglichen“ liegen grundsätzlich verschiedene Handlungskonzepte zugrunde. Bei dem Erstgenannten handelt es sich um eine hochgradig partizipative musikalische Interaktion. Das andere Handlungskonzept ist geprägt durch musikalische Fachlichkeit und Tradition, die alters- und entwicklungsgerecht weitergegeben werden soll.

Musik als menschliche Ausdrucksbewegung

Ein Kind knüllt ein Stück Papier und reibt es auf dem Tisch. Es erforscht die entstehenden Geräusche. Eine Pädagogin flüstert beim Händewaschen und ahmt dabei das Rauschen des Wassers nach. Das beteiligte Kind reagiert, schließt und öffnet den Wasserhahn. Solche Aktivitäten entstehen aus dem Handeln eines Kindes/einer Pädagogin.

Dieses Spiel mit Klangphänomenen kann nicht gelehrt bzw. vermittelt werden.

Es gibt auch keine Indikatoren für „richtige“ oder „falsche“ Klänge. Sobald ein Kind/eine Pädagogin sich bewegt, atmet, mit der Stimme tönt oder Gegenstände bewegt, entstehen Töne, Geräusche, Klänge und Rhythmen. Kinder, die auf diese klingende Seite ihrer Handlungen aufmerksam werden, erkunden diese in der Regel weiter.

Musikalische Ausdrucksbewegung geschieht aus dem Moment heraus und ist nicht performativ gedacht. In Bezug auf diese angeborene musikalische Ausdrucksbewegung ist die Vorstellung, ein Kind oder eine Pädagogin sei mehr oder weniger musikalisch begabt, überflüssig.

MIKA-Praktikerinnen, die individuelle (musikalische) Ausdruckskraft anerkennen, verzichten zunächst auf Instruktionen und Aufgabenstellungen. Sie lassen sich auf Augenhöhe mit den Kindern auf musikalische Experimente und Improvisationen ein.

Teilhabe an musikalischem Kulturgut

Eine Pädagogin stellt den Kindern ein neues Lied vor oder spielt auf ihrem Akkordeon ein Musikstück. Sie lädt dabei die Kinder ein, mit Händen und Füßen mitzuspielen oder sie dirigiert das Rasselspiel der Kinder mit Handgesten für „laut/leise“. In diesen Situationen kommen Kinder mit musikalischen Formen und Techniken in Kontakt, die ihnen „von außen angereicht“ werden. Diese sind Teil musikalischer Traditionen und Stile. Sie basieren auf im Lauf der Menschheitsgeschichte entwickelten und überlieferten Techniken der Klangerzeugung, der Komposition, der Präsentation und der Rezeption von Musik. Musikalische Stile generieren Indikatoren, anhand derer der unüberschaubare Reichtum musikalischer Formen (z. B. 9/8-Takt, Dur-Akkord, 12-Ton-Reihe etc.) definiert wird. Diese stilprägenden Regeln müssen Kinder kennenlernen und sich aneignen, bevor sie sie selbst anwenden können. Die meisten musikpädagogischen Konzepte setzen genau hier an bzw. beschränken sich auf „Musik als zu vermittelnde Kulturtechnik“. Die Lehrenden verstehen sich darin als Vermittlerinnen überlieferter Musizierpraktiken. Aus dieser Perspektive heraus können spezifische Begabungen definiert, bei Schülerinnen ermittelt und gefördert werden.

MIKA regt dazu an, sich selbst von der musikalischen Ausdrucksbewegung der Kinder inspirieren zu lassen und zudem Kindern Teilhabe an musikalischen Kulturtechniken zu ermöglichen. Kinder, die singend, rasselnd, trommelnd etc. mitmachen, lernen musikalische Techniken kennen und eignen sich diese (ähnlich dem Erstspracherwerb) wie nebenbei an. Über wiederholte Erfahrung kann so reflexives Verstehen musikalischer Techniken angeregt und generiert werden.

Für MIKA

- ... ist musikalische Aktivität zunächst eine von Geburt an gegebene Weise sich auszudrücken.
- ... kommt musikalische Urheberschaft vor der Reproduktion von gegebenen Musikwerken.
- ... sind musikalische Stile und Traditionen kulturelle Ausdrucksformen, in die Menschen hineinwachsen (können) und die sie (mit-)musizierend weiterentwickeln.
- ... kann jederzeit und an jedem Ort musikalische Aktivität entstehen.
- ... beinhaltet jede musikalische Aktivität viele Bildungsthemen und jede sprachliche, tänzerische, mathematische etc. Aktivität kann musikalisches Explorieren und Gestalten anregen.
- ... darf musikalische Aktivität Experiment bleiben und muss nicht notwendig zu präsentierbaren Resultaten führen.

3.2 Musikalische Aktivität ist frühpädagogische Entwicklungs- und Bildungsbegleitung

MIKA ermöglicht Kindern, genauso selbstverständlich Musik zu machen und dabei mit Pädagoginnen zu interagieren, wie sie es auch beim Malen am Maltisch oder beim Konstruieren von Türmen in der Bauecke erleben. Auch ohne Expertenwissen in bildender Kunst oder Architektur kann jede Pädagogin Kinder bei diesen beiden kreativen Aktivitäten wertschätzend begleiten. MIKA führt das Thema Musik heraus aus der Tradition von vermittelten und gelehrten musikalischen Techniken und damit auch heraus aus der Zone der Experten-zuständigkeit und einem eventuell für den Bildungsbereich Musik vorgesehenen Zeitraum. Über ihren persönlichen Zugang zum musikalischen Explorieren und Gestalten können Pädagoginnen so Kinder auch bei deren individuellem Musik-Entdecken wertschätzend begleiten. Das von allen Bildungsplänen der Länder benannte Bildungsthema Musik wird dadurch Bestandteil der alltäglichen Pädagogik. Es kann zu einem Querschnittsthema über alle Bildungsbereiche werden und zugleich auch alle Kinder in der Kita erreichen.

Im MIKA-Kontext öffnet sich Musikpädagogik für Musik als individuellen Ausdruck, jenseits von richtig und falsch. Sie gibt musikalischen Interaktionen mit Kindern Raum, die experimentell bleiben und ermöglicht Klangerlebnisse, unabhängig von den ästhetischen Erwartungen Erwachsener.

Vor dem Hintergrund der aktuellen frühpädagogischen Theoriebildung und der derzeitigen Erfahrungen aus der Kita-Praxis können im Folgenden vier grundlegende Bezugspunkte für MIKA beschrieben werden.

Das Bild vom eigenaktiv lernenden und schöpferisch tätigen Kind

MIKA bezieht sich auf die Potenziale des Kindes und der Pädagogin. Das Konzept ermutigt, zuallererst die Interessen, Fragen und Handlungsintentionen des Kindes aufzuspüren und weiterzuentwickeln. Kinder erkunden ihre Lebenswelt eigenaktiv. Sie sind von Geburt an dafür ausgestattet, beständig (neu) zu lernen und ihre Weltsicht zu konstruieren, zu verwerfen und weiterzuentwickeln. Dies geschieht im Kontakt mit den sie umgebenden Dingen und in Interaktion mit den sie begleitenden Erwachsenen auf vielfältige Weise. Die Bezugspersonen können eher instruktiv und belehrend Impulse setzen, indem sie sich entscheiden, ihre Erfahrung und ihr Welt-Wissen zu vermitteln. Oder sie können eher responsiv interagieren, indem sie sich entscheiden, Kinder wahrzunehmen und sich in deren Erlebniswelt einzuschwingen. MIKA betont Letzteres.

Für MIKA ist es wesentlich zu beachten: Kinder orientieren sich beim Erkunden ihrer Lebenswelt nicht an der Trennung von Fachbereichen. Aus ihrem Spiel am Xylophon wird mathematisches Abzählen von Klangstäben oder es entsteht ein Bewegungsspiel. Aus erwachsener Perspektive überschreiten lernende Kinder ständig Themen- und Bildungsbereiche.

Musikalische Aktivität – im MIKA-Kontext kindzentriert begründet – erlaubt Pädagoginnen eine ausgeprägt wahrnehmende Haltung: Mitentdecken, was das Kind in seinem (musikalischen) Tun entdeckt. Mitexplorieren, was es erforscht. Mitdenken, sich mitüberraschen lassen, mitfühlen, wertschätzen und ermutigen.

Bildung ist Selbstbildung im Kontakt mit dem Anregungsraum „Lebenswelt“ und eingebunden im Resonanzraum der begleitenden Erwachsenen

MIKA geht davon aus, dass Bildung nicht vermittelbar ist. Sie ist eine Eigenleistung jedes Kindes (und lebenslang jedes Erwachsenen). Dafür benötigt das Kind eine anregungsreiche Lebenswelt sowie die Möglichkeit und Freiheit, diese eigenaktiv zu erkunden. Es ist angewiesen auf die zutrauende, wohlwollende Präsenz erwachsener Bezugspersonen, die sich für die Erfahrungen und Erkenntnisse des Kindes interessieren und bereit sind, mit dem Erleben des Kindes in Resonanz zu sein. Dazu gehört, das Kind achtsam zu inspirieren und dem Kind die eigene Lebenswelterkundung transparent zu machen.

Musikalische Aktivität – im MIKA-Kontext Lebenswelt-bezogen und Beziehung-stiftend begründet – gibt Impulse für Pädagoginnen, eine anregungsreiche (musikalisch erkundbare) Umgebung für Kinder zu gestalten und mit ihrer eigenen Präsenz Kindern einen Resonanzraum für deren Erleben zur Verfügung zu stellen.

Die alltäglichen Interaktionen zwischen Pädagoginnen und Kindern beruhen auf Partizipation

Im MIKA-Kontext sind die Interaktionen zwischen Pädagoginnen und Kindern durch ein Miteinander auf Augenhöhe geprägt. Pädagoginnen begreifen die Präsenz der Kinder als den Ausgangspunkt jeder Interaktion. Das Kind gestaltet seine Interaktionen und umgebenden Strukturen mit durch seine Weise wahrzunehmen, zu empfinden, sich auszudrücken, zu denken, zu handeln. Dieses Verständnis „Partizipation durch Anwesend-Sein“ ist nichts, was den Kindern von den Erwachsenen freundlicherweise zugestanden wird bzw. wieder weggenommen werden könnte. MIKA versteht Partizipation als Ernstnehmen der Präsenz von Kindern, als Mitgestaltung, die zu zwischenmenschlichen Prozessen führt, welche auf Gleichwertigkeit beruhen.

Der pädagogische Auftrag (Betreuen – Erziehen – Bilden) und die damit übernommene Verantwortung (Beziehungsaufbau zum Kind und dessen Bezugspersonen, Alltagsstrukturen gestalten, Aufsichtspflicht u. a.) definieren die Funktion der Pädagogin. Partizipation ist der Anspruch an ihre konkreten Interaktionen mit Kindern: Das Kind in seinem Weltzugang, seinem Welterleben aufmerksam wahrnehmen und kennenlernen und sich selbst dem Kind zeigen mit dem eigenen Weltzugang und Welterleben, sich von Kindern inspirieren lassen und Kinder inspirieren.

Musikalische Aktivität – im MIKA-Kontext partizipativ begründet – kann grundsätzlich zu jedem Zeitpunkt aus dem Tun der Kinder und der Pädagoginnen heraus entstehen. Sie ist nicht gebunden an (von Erwachsenen) geplante Zeitpunkte, didaktisch vorstrukturierte Themen und vorausgedachte Resultate. MIKA-Musik ermöglicht Kindern musikalische Urheberschaft, klingt dementsprechend häufig vorerst sehr experimentell, ungeordnet und überraschend „roh“. Dies ist vergleichbar dazu, wie im Kita-Alltag Rollenspiele, Bauwerke, Zeichnungen etc. aus Kinderhand entstehen: forschend, improvisatorisch, eher mit der Freude am neugierigen Tun (am Prozess) verbunden, als an der möglichst genauen Erreichung eines im Voraus gesetzten Ziels.

Die Wertschätzung von Diversität ist eine Chance für jede pädagogische Institution

Die zunehmende Diversität wird in vielen Kitas als Herausforderung erlebt, sie kann aber auch als Chance verstanden werden, Vielfalt zu erleben. MIKA schließt sich der Annahme an, dass die Anerkennung von vielfältigen individuellen Wahrnehmungsmustern, Handlungsweisen, Fähigkeiten und kulturellen Prägungen etc. von wesentlicher Bedeutung ist, um pädagogisches Handeln (und gesamtgesellschaftliche Entwicklungen) gelingen zu lassen.

Musikalische Aktivität – im MIKA-Kontext Diversität-sensibel begründet – regt Pädagoginnen an, Kinder zu unterstützen, ihren persönlichen (musikalischen) Ausdruck zu entfalten, schöpferisch tätig zu sein und eigene Musik zu erfinden.

Für MIKA orientiert sich musikalische Aktivität als frühpädagogische Bildungsbegleitung daran,

- ... die Eigenaktivität des Kindes wahrzunehmen und zu inspirieren.
- ... musikalische Aktivität als eine Weise der Welterkundung wertzuschätzen.
- ... Musik im Moment und interaktiv entstehen zu lassen.
- ... musikalischen Ausdruck als Ausdruck des individuellen Welterlebens zu begreifen.

MIKA regt Pädagoginnen an,

- ... die eigene Weise, Kinder wahrzunehmen und zu „verstehen“, zu differenzieren.
- ... die Vielfalt an Bildungsthemen innerhalb musikalischer Aktivität zu entdecken.
- ... neugierig zu sein auf das eigene Potenzial, (musikalische) Interaktionen zu gestalten.
- ... sich für den Ausdrucksgehalt (musikalischer) Handlungen zu sensibilisieren.

3.3 Kitas sind lernende Systeme

Ob es die Entwicklung einer MIKA-Praxis oder z. B. die Einrichtung eines Bistros in der Kita zum gemeinsamen Essen aller Kinder ist – Veränderungen an einer Stelle wirken auf das gesamte System und lösen auf allen Ebenen der Kita-Organisation Veränderungsprozesse aus. Die entstehende Dynamik wirkt bis ins Innere des Teamgefüges hinein und fordert Kita-Leitung sowie Teams. Das ist einerseits mühsam, kann aber gleichzeitig als Chance genutzt werden, um Zufriedenheit und Identifikation der Beteiligten mit dieser Kita zu stärken. Dafür ist es notwendig, das Team, seine Leitung und die Trägerschaft dafür zu gewinnen, die normalen (Team-)Dynamiken bei Veränderungsprozessen anzuerkennen, zu verstehen und konstruktiv zu nutzen.

Kita-Teams, die ihre MIKA-Praxis entwickeln wollen, begeben sich in einen inhaltlichen und strukturellen Veränderungsprozess. Dabei erleben sie Momente der Euphorie ebenso wie solche der Irritation. Das Team driftet vielleicht auseinander, Einzelne wollen beschleunigen oder bremsen, ein erreichter Konsens trägt nur kurz, das Erreichte will gefeiert werden u. v. m. Alle Beteiligten an diesem Veränderungsprozess sind sowohl in jeweils persönlicher Weise engagiert, zufrieden, initiativ, betroffen, als auch aufgrund ihrer Funktion (Kita-/Team-/Gruppen-Leitung, Praktikantin, Voll-/Teilzeitkraft etc.) in spezieller Weise gefragt. Folgende Punkte gilt es zu bedenken und zu berücksichtigen:

Die kollegiale Kommunikationskultur weiterentwickeln

Die Teammitglieder werden in ihrer Vergangenheit mehr oder weniger bestätigende musikalische Erfahrungen gesammelt haben, z. B. „Wenn ich auf den Tisch patsche/singe/eine Rassel schüttele, dann hören andere mir gern zu.“ Oder: „Sei (bitte/jetzt endlich) still“. Wahrscheinlich kennen sie Zuschreibungen wie „Du singst schön“, „Du hast das Zeug zum Cellisten“, „Du bist unmusikalisch“, „Du bewegst beim Singen bitte die Lippen stumm“ u. v. m. Vielleicht wurde Musik als Unterricht in Nachahmung dessen, was die Lehrerinnen zeigten, erlebt. Vielleicht war Musik Spielwiese für schöpferisches Erfinden. Manche sind in einer musikalisch inspirierenden Umgebung aufgewachsen, manche mit Bezugspersonen, die Musik als „nicht mein/unser Ding“ definiert haben. MIKA ermutigt Teams, diese Prägungen in der individuellen Musikbiografie der Teammitglieder zu erkennen, transparent zu machen und anzuerkennen.

Auch pädagogische Haltungen und Interaktionsstile sind biografisch geprägt. Veränderte konzeptionelle Ausrichtungen können darin verunsichern. Wenn – im MIKA-Kontext – ein Wasser schüttendes Kind auf einmal als musizierendes Kind verstanden werden soll, dann kann dies das persönliche Rollenverständnis bestätigen/hinterfragen/verunsichern und möglicherweise zu Konflikten führen auf persönlicher Ebene, aber auch im Team.

Teams, denen es gelingt, eine Kommunikationskultur zu entwickeln, in der die biografischen Prägungen, individuelle professionelle Leitlinien und Grenzen ins kollegiale Gespräch gebracht werden, erkennen selbstverständlicher unterschiedliche Wahrnehmungen, Erwartungen, Befürchtungen und Wünsche der einzelnen Pädagoginnen. Sie ermitteln schneller Konfliktpotenziale und deren Wurzeln und finden leichter konstruktiv Lösungen.

Die Aufgaben der Leitung im MIKA-Prozess klären

MIKA unterstützt Leiterinnen, ihre Gestaltungsspielräume zu nutzen. Leiterinnen, die ihre Teams begleiten oder anleiten, eine MIKA-Praxis zu entwickeln, können dabei phasenweise der „Motor“ des Prozesses sein. Sie unterstützen die Zielentwicklung und teaminterne Aufteilung von Aufgaben, moderieren konzeptionelle Entscheidungsprozesse und werten (erste) Erfahrungen aus. Sie klären mit dem Team, wann und wie MIKA-Praxis in die Kita-Konzeption hineingeschrieben wird. Und sie übernehmen Verantwortung für die (Weiter-)Entwicklung der teaminternen Kommunikationskultur, Innovationsfreude und Frustrationstoleranz. Wenn es Leiterinnen schon zum Zeitpunkt der Teamentscheidung für MIKA gelingt, Partizipation als eines der MIKA-Leitprinzipien erlebbar zu machen, dann wirkt dieser Prozess bereits positiv auf die Teamkultur.

Mehrperspektivität üben, Mehrdeutigkeiten tolerieren

MIKA fördert eine Teamkultur, in der unterschiedliche Sicht- und Erlebnisweisen als Gewinn wahrgenommen werden. Wenn es gelingt, Teams und einzelnen Pädagoginnen Zeit zu geben, um die Auswirkung verschiedener pädagogischer Haltungen und biografischer Erfahrungen zu erkennen und zu verstehen, dann gelingt es leichter, eine Kultur der Ambiguitätstoleranz zu entwickeln. In einer solchen werden sich unterscheidende und auch widersprechende Einschätzungen derselben Situation zugelassen und im Team als Potenzial genutzt. Dadurch gelingt es, die vielfältigen Lebensrealitäten von Kindern bzw.

Familien und unterschiedliche professionelle „Standpunkte“ von Pädagoginnen wahrzunehmen und zu beantworten.

Eine Vereinbarungskultur entwickeln

MIKA unterstützt Teams, Vereinbarungen über erste und nächste „Schritte“ zu treffen. Wann und wie lange wird was von wem erprobt? Wie wertet wer die Erfahrungen aus? Teams geben sich und den einzelnen Pädagoginnen die Erlaubnis zu lernen. Dabei wird anerkannt, dass Etabliertes weiterzuentwickeln und Neues zu erproben Zeit, Ausdauer und Fehlerfreundlichkeit benötigt. Denn erste „Ergebnisse“ und Erfahrungen sind selten vollständig zufriedenstellend.

„Musikalische Aktivität“ passgenau in der Kita-Konzeption formulieren

MIKA unterstützt dabei, alltägliche musikalische Aktivitäten zu einem beständigen und wesentlichen Teil der Kita zu machen. Dies ermöglicht dem Team, seine Kita-Konzeption weiterzuschreiben. Die gesammelten MIKA-Erfahrungen beziehen sich sowohl auf musikspezifische als auch auf partizipative Aspekte der frühpädagogischen Bildungsbegleitung. Im Rückgriff auf diese Erfahrungen gelingt es, in der Kita-Konzeption passgenau Ziele und Methoden des musikalischen Alltages zu formulieren. Dabei gewonnene Erfahrungen und Erkenntnisse fließen auch in die bisher formulierte Konzeption ein.

Vernetzung und Kooperation ermöglichen und initiieren

MIKA regt langfristig an, über den Tellerrand der eigenen Einrichtung zu schauen. Auf der Basis eines musikalisch reichen Alltags kann im Kontakt mit anderen Kitas, Musikerinnen, Künstlerinnen, Pädagoginnen oder (kulturellen/Bildungs-) Institutionen vor Ort eine Zusammenarbeit mit Gewinn für die frühpädagogische Bildungsbegleitung von Kindern entstehen. Solche Kooperationen können das gesamte Kita-System bereichern und pädagogische Qualität stärken.

Die Entwicklung einer MIKA-Praxis

- ... bewirkt, dass Teams sich in ihrer Kommunikationskultur weiterentwickeln.
- ... stärkt Leiterinnen, ihre Kompetenzen zur Steuerung von Veränderungsprozessen weiterzuentwickeln.
- ... unterstützt Pädagoginnen, den Wechsel von Perspektiven und die Einfühlung in individuelle Erlebnisweisen zu wagen.
- ... ist ein Beitrag zur Weiterentwicklung der Kita-Konzeption.
- ... regt Kooperationen an.

4 MIKA in der Kita umsetzen

Das MIKA-Konzept stellt kein spezielles Material wie Lieder, Experimentierformen, Improvisationsregeln etc. zur Verfügung. Denn MIKA entsteht nicht durch das, was Kindern angeboten wird. MIKA entwickelt sich darüber, wie musikalische Aktivitäten wahrgenommen, begleitet, initiiert und inspiriert werden. Der Anspruch, (musikalische) Interaktionsprozesse zwischen Kindern und Kindern, Kindern und Pädagoginnen und zwischen Kolleginnen partizipativ zu begleiten bzw. zu gestalten, steht im Zentrum von MIKA.

Die Umsetzung von MIKA ist ein Prozess, der sich von Kita zu Kita, von Team zu Team unterscheiden darf. Da es bei MIKA vorwiegend um die Überprüfung, Differenzierung und kollegiale Weiterentwicklung partizipativer Interaktionsprozesse geht, ist nicht damit zu rechnen, irgendwann MIKA erledigt oder „abgearbeitet“ zu haben. Die MIKA-Praxis regt vielmehr an, die (musikalischen) Interaktionen immer wieder neu zu reflektieren und dadurch zu verstehen, was aktuell – in dieser Kita, mit diesen Kindern und in diesem Team – zu deren Gelingen beitragen kann.

Anhand der bisher mit der Umsetzung des MIKA-Konzepts gesammelten Erfahrungen können im Folgenden mögliche Schritte für die Entwicklung einer MIKA-Praxis beschrieben werden. Dabei werden zwei Perspektiven differenziert:

- Pädagoginnen entwickeln ihre persönliche MIKA-Praxis.
- Teams und ihre Leiterin tragen den Prozess der MIKA-Umsetzung.

Daraus ergibt sich eine lange Liste mit Anregungen und Hinweisen, die – sollte der Anspruch bestehen, sie alle gleichzeitig zu berücksichtigen – Pädagoginnen, Teams und Leiterinnen mit großer Wahrscheinlichkeit überfordert. Wesentlich für die Entwicklung einer MIKA-Praxis in einer Kita ist: Pädagoginnen machen sich an einem der für sie schlüssig scheinenden Ausgangspunkte auf den Weg. Ihre Erfahrungen ermöglichen dann im Team nach und nach durch „learning by doing and reflecting“ nächste Schritte zu planen und zu realisieren.

4.1 Die Perspektive der Pädagogin

MIKA traut mit seiner weiten Vorstellung von musikalischer Aktivität grundsätzlich jeder Pädagogin zu, sich auf ihre eigene Weise und gemeinsam mit Kindern musikalische Aktivitäten als ein wertvolles Moment frühpädagogischer Bildungsbegleitung zu erschließen.

Pädagoginnen, die eine MIKA-Praxis entwickeln wollen, kommen dabei in Kontakt mit ihrem biografisch gewachsenen Selbstbild als Klangforscherin und Musikgestalterin sowie mit ihrer persönlichen Weise, (musikalische) Interaktionen mit Kindern zu gestalten. Dabei werden sie sich ihres individuellen Ausgangspunktes bewusst, von dem aus sie sich eine partizipative Praxis musikalischer Aktivität nach und nach erschließen.

Biografische Zugänge zu musikalischen Aktivitäten erfassen

MIKA-Praktikerinnen werden sich ihres aus biografischen Erfahrungen entstandenen Selbstbildes als Klangforscherin und Musikgestalterin bewusst. Das Erkennen der biografischen Prägungen hilft, den persönlichen Zugang ins musikalische Explorieren und Gestalten neu oder auch weiterzuentwickeln.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... erinnern sich, in welchen Situationen sie ermutigt, bestätigt, ausgebremst, daran gehindert wurden, musikalisch zu explorieren, zu gestalten und sich auszudrücken.
- ... werden sich bewusst, welche Erfahrungen ihr Interesse, ihre Neugier, ihre Abwehr, ihr Desinteresse an musikalischen Aktivitäten genährt haben.
- ... erinnern sich daran, welche Weisen musikalischer Aktivität ihre Eltern, Freundinnen, Pädagoginnen praktiziert haben und in welcher Atmosphäre sie sich daran beteiligen durften/konnten/mussten.

Die persönliche Komfortzone für musikalische Aktivität kennen

MIKA-Praktikerinnen entfalten ihr eigenes Potenzial für musikalisches Explorieren und Gestalten. Dabei die eigene musikalische Komfortzone zu kennen, hilft, Sicherheit in Interaktionen mit Kindern zu entwickeln und die Ansprüche an sich selbst realistisch zu halten, d.h. auch bei subjektiven Erfahrungen des Misserfolgs und der Frustration sorgsam und fehlerfreundlich mit sich selbst umzugehen.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... entdecken, wie ergebnisoffenes Experimentieren, spontanes Improvisieren oder vorausplanendes Komponieren ihr Interesse weckt oder für sie eher ungewohnt, vielleicht auch angstbesetzt ist.
- ... erkunden, womit sie gerne bzw. weniger gerne Geräusche, Klänge, Töne und Rhythmen erzeugen wollen: mit der eigenen Stimme, mit dem eigenen Körper, mit Materialien (wie Sand, Wasser, Papier etc.), mit Gegenständen (wie Tisch, Teller, Gießkanne etc.), mit Musikinstrumenten (wie Rassel, Trommel, Xylophon etc.).
- ... erkunden, in welchen sozialen Formen des Musizierens sie sich eher wohl bzw. gestresst fühlen: alleine für sich Klänge erforschen und Musik erfinden oder in Situationen zu zweit, in Kleingruppen, in der Großgruppe.

Der Beobachtung Raum geben

MIKA-Praktikerinnen vertrauen darauf, dass Kinder musikalisch nicht belehrt werden müssen, denn in deren selbsttätigem und alltäglichem Tun ist immer musikalische Ausdrucksbewegung wahrnehmbar. Indem die Aufmerksamkeit der Pädagogin zunächst auf der Beobachtung dieser kindlichen Aktivität liegt, werden ihre eigenen spontanen Handlungsimpulse, z. B. Kindern (musikalische) Aufgaben zu stellen bzw. sie zu etwas aufzufordern, vorerst verlangsamt. Die aufmerksame Beobachtung ermöglicht eine differenziertere Wahrnehmung davon, wie Kinder selbsttätig Geräusche und Rhythmen in ihrem alltäglichen Tun erzeugen und welche Bedeutungen dies für sie gewinnen kann.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... sensibilisieren sich dafür, im Alltag Momente aufzuspüren, in denen für Kinder musikalische Phänomene bedeutsam werden können.
- ... differenzieren ihre Wahrnehmung für die Geräusch-, Ton- und Klangqualitäten sowie für rhythmische Strukturen, die im alltäglichen Tun der Kinder entstehen.
- ... entwickeln ihre eigene Neugier für musikalisches Experimentieren mit Klangspuren, die zufällig entstehen oder auch bewusst von den Kindern erzeugt werden.

Mit Kindern in Resonanz kommen

MIKA-Praktikerinnen gehen davon aus, dass musikalisches Tun persönliches Erleben anregt und dass dabei individuelle Bedeutungsbildungen der Beteiligten zum Ausdruck kommen. Sich auf das Tun und Erleben der Kinder einzulassen, stiftet Beziehung und bewirkt Interaktionen, die von beiden Seiten als gelungen erlebt werden.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... erlauben sich, mit dem Tun und Erleben der Kinder „mitzuschwingen“.
- ... entwickeln ihr eigenes Wahrnehmen, Empfinden, Wollen, Denken, sich Ausdrücken und Handeln aus ihrer Resonanz auf das Kind.
- ... lassen in ihrem Mithandeln, Mitfühlen, Mitdenken dem Kind Spielraum für dessen Handeln, Fühlen und Denken.

Den (musikalischen) Interessen der Kinder Raum geben

MIKA-Praktikerinnen erkennen an, dass die individuelle Beteiligungsform eines Kindes Ausdruck seiner (Bildungs-) Interessen und persönlichen (Lern-) Anliegen ist. Die (musikalischen) Explorations- und Gestaltungsthemen gemeinsam mit den Kindern im Prozess zu entdecken und weiterzuentwickeln, ermöglicht, sehr nah an deren Bildungsprozessen zu sein.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... sensibilisieren sich dafür, die individuell für ein Kind bedeutsamen Themen seiner (musikalischen) Handlung zu erkennen.
- ... differenzieren ihre Fähigkeit, (musikalische) Impulse zu geben, die eher das Experimentieren oder eher das Improvisieren, Komponieren, Üben, Präsentieren anregen.
- ... erweitern ihre Wahrnehmung für den Wechsel der Themen und Spielformen, die im Spiel der Kinder entstehen, und lassen sich auf diese Wechsel ein.

Inklusiv denken und partizipativ handeln

MIKA-Praktikerinnen halten musikalisches Experimentieren und Gestalten sowohl im Prozess als auch im Ergebnis offen. Dadurch ist die Teilnahme für alle Kinder und Pädagoginnen voraussetzungsfrei möglich. Musikalische Aktivitäten, in die die Ideen aller Beteiligten einfließen, ermöglichen Kindern bereichernde Erfahrungen der Wirksamkeit.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... lassen sich selbst beim musikalischen Experimentieren, Improvisieren, Komponieren, Üben und Präsentieren von den Ideen der Kinder und der Kolleginnen inspirieren.
- ... lassen beim Geben von Impulsen für musikalische Aktivitäten Freiraum, damit alle Beteiligten eigene Ideen einbringen können.
- ... planen musikalische Resultate nicht voraus und ermöglichen damit den Kindern Erfahrungen musikalischer Urheberschaft.

Kinder an musikalischem Kulturgut teilhaben lassen

MIKA-Praktikerinnen bieten Kindern Erfahrungen mit musikalischem Kulturgut (Liedern, Musikinstrumenten, Musizierformen etc.) an. Das Anerkennen der persönlichen Beteiligung der Kinder und deren individueller Bedeutungsbildung beim gemeinsamen Musizieren der Musikwerke anderer Menschen/Kulturen/Zeiten ermöglicht den Kindern, sich diese Musikwerke und Musizierpraktiken anzueignen und ihre momentane Interpretation zu entwickeln.

MIKA-Praktikerinnen ...

- ... laden Kinder zum gemeinsamen Musizieren ein und erkennen aufmerksam deren individuelle Beteiligungsformen.
- ... nehmen die Perspektive des Kindes ein, um zu entdecken, welche Bedeutungen das gemeinsame Musizieren für das Kind gewinnen kann.
- ... erkennen und nutzen die Impulse, die das Kind durch seine Beteiligung und Bedeutungsbildung setzt, für weiteres Explorieren und Gestalten mit diesem Lied, dieser Spielform oder diesem Musikinstrument.

4.2 Die Perspektive des Teams und seiner Leiterin

MIKA erkennt die Rolle von Teams für konzeptionelle Weiterentwicklung an. Einzelne Pädagoginnen finden sich schnell auf verlorenem Posten, wenn ihr (MIKA-)Anliegen im Team nicht wahrgenommen oder unterstützt wird. Teams, die sich entscheiden ihre MIKA-Praxis zu entwickeln, kommen in Kontakt damit, Veränderungsprozesse zuzulassen und anzugehen bzw. zu vermeiden. Sie haben die Chance, individuelle Vorerfahrungen und Sichtweisen anzuerkennen und kollegial miteinander und aneinander zu lernen.

Der Kita-Leiterin kommt bei der Umsetzung der MIKA-Praxis eine besondere Rolle zu. Sie initiiert die konzeptionelle Weiterentwicklung der Kita-Praxis und sie moderiert die Prozesse mit. In ihrer Funktion hat sie wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung der Kita als wertvollen Entwicklungs- und Bildungsraum für Kinder und gleichzeitig als interessanten Arbeitsort für die Mitarbeiterinnen. Diese doppelte Perspektive gibt ihr eine spezielle Verantwortung in der Gestaltung von Veränderungsprozessen.

Mehrperspektivität gewinnen

MIKA geht davon aus, dass Kolleginnen jeweils eine eigene und sich unterscheidende Sicht auf die Dinge haben können. Dadurch entsteht in Teams ein Spannungsfeld zwischen individuellen Weisen des Welt-Erkennens, des Welt-Erlebens, des Handlungswissens und gemeinsam getragenen konzeptionellen Vereinbarungen.

Mehrperspektivität zu gewinnen ermöglicht Teams, das vielfältige Potenzial der Kolleginnen zu erkennen und zu nutzen. Dies ermöglicht, konzeptionelle Entscheidungen zu treffen und die Vielfalt an (musikalischen) Interessen der Kinder zu beantworten.

MIKA-Praktikerinnen arbeiten an einer Team-Kultur, in der ...

- ... Unterschiede und Ähnlichkeiten im Erleben, Schlussfolgern und Handeln der einzelnen Kolleginnen wahr- und ernstgenommen werden.
- ... Kolleginnen in musikalischen Aktivitäten mit Kindern individuell Ideen und Bedeutungen entwickeln können.
- ... Kolleginnen unterstützt werden, persönliche Zugänge, Ideen und Anliegen in Bezug auf musikalische Aktivität als Bildungsbegleitung zu entwickeln.
- ... Perspektivwechsel Aufmerksamkeit schaffen für individuelle nächste Schritte sowie Erkenntnis- und Erfahrungsgewinne einzelner Kolleginnen.
- ... konzeptionelle Vereinbarungen Spielraum beinhalten und beständig als in Entwicklung verstanden werden.

Die Kita-Leiterin ...

- ... ermutigt, unterschiedliche Sicht- und Erlebnisweisen zu benennen und im kollegialen Gespräch verstehen zu lernen.
- ... ist aufmerksam dafür zu erkennen, welcher Grad an Vielfalt das Team im Moment bereichert und inspiriert bzw. blockiert und auseinanderfallen lässt.
- ... ermutigt das Team, Dissens als Ausdruck individueller Erfahrungen und Erlebnisweisen zu begreifen und damit nutzbar zu machen für die ebenso vielfältige Realität der Kinder.

Kollegiale Resonanz entwickeln

MIKA begreift Kolleginnen als Resonanzpartnerinnen, die ihre eigene pädagogische Praxis miteinander und aneinander weiterentwickeln. Wenn Teammitglieder in Resonanz miteinander kommen, trägt das dazu bei, dem Team die notwendige Stabilität zu verleihen, um trotz der beständigen Anforderung die pädagogische Praxis weiterzuentwickeln.

MIKA-Praktikerinnen arbeiten an einer Team-Kultur, in der ...

- ... eigene Fragen und Anliegen transparent gemacht werden können und durch Kolleginnen Resonanz erhalten.
- ... Kolleginnen unterstützt werden, sich eigene Aufgaben für die (musikalische) Interaktion mit Kindern zu stellen und ihre Erfahrungen zu kommunizieren.
- ... alle an Erfahrungen der Wirksamkeit und des Scheiterns einzelner Kolleginnen mitlernen können.
- ... Dissens ausgehalten wird und als Quelle für Differenzierung der eigenen Sichtweise und pädagogischen Handlungsweisen begriffen werden kann.

Die Kita-Leiterin ...

- ... ist aufmerksam für die jeweils individuellen Lernprozesse und pädagogischen Anliegen einzelner Mitarbeiterinnen.
- ... sensibilisiert sich für die Momente, in denen ihre Unterstützung und Resonanz für Mitarbeiterinnen wertvoll sein können.

Der Veränderungsprozess als gemeinsame Aufgabe

Die Einführung und Umsetzung der MIKA-Praxis erfordert, dass in Teams Ideen gefunden, Fragen gestellt, Aufgaben vereinbart, Erfahrungen gesammelt, ausgewertet und daraus nächste Schritte abgeleitet werden. Die Teamkultur ist dafür „Nährboden“ und entwickelt sich dadurch weiter. Die bisherigen Weisen der Kooperation, Abgrenzung, Konsensbildung oder des Dissens-Aushaltens bewähren sich oder werden als entwicklungswürdig erkannt.

MIKA-Teams ...

- ... sammeln und erproben erste MIKA-Ideen.
- ... erlauben unterschiedliche Vorgehensweisen, um Erfahrungen sammeln und gemeinsam auswerten zu können.
- ... werden aufmerksam für die Momente, in denen eine externe Begleitung dieser Veränderungsprozesse wohlthuend unterstützen könnte.

Die Kita-Leiterin ...

- ... bereitet mit dem Team Entscheidungen vor und unterstützt deren Umsetzung.
- ... sensibilisiert sich dafür Momente zu erkennen, in denen externe Beratung wertvoll wäre.
- ... öffnet ihre eigene Wahrnehmung für mögliche Kooperationen oder Vernetzungen zur Unterstützung der MIKA-Praxis und des Teamprozesses.
- ... klärt mit dem Team, wann die Einarbeitung der MIKA-Praxis in die Kita-Konzeption erfolgt und wer dafür den Textentwurf erstellt.

5 Weiterführende Literatur

Ausländer, Peter: Musikalische Bildung in der Pädagogik der Kindheit. Unveröffentlichtes didaktisches Konzept vom 21. April 2011

Ausländer, Peter; Kaase, Norbert: 1. Musikwerkstatt und Klanglabor: Herstellung und Handhabung einfacher Musikinstrumente und Schallerzeuger; 2. Lausch- und Klangversuchsstationen für draußen: Über 50 nachvollziehbare Bauanleitungen mit spieltechnischen, musik-kundlichen und methodischen Hinweisen. Doppel-DVD mit Begleitheft. AG Musik – Szene – Spiel OWL e.V. (Hrsg.), Vlotho o.J.

Beck-Neckermann, Johannes: Mit Kindern Musik entdecken. Musikalisches Experimentieren und Gestalten in der frühpädagogischen Bildungsarbeit. 3. Aufl., Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2019

Beck-Neckermann, Johannes: Musik wird Sprache. Musikalisch-sprachliche Aktivität bei Kindern bis Drei. Deutsches Jugendinstitut München 2011. https://sprach-kitas.fruuehechancen.de/fileadmin/PDF/Archiv/672_expertise_jbn_musik_wird_sprache.pdf (Download am 15.10.2019)

Beck-Neckermann, Johannes: Musik in der frühkindlichen Bildung. In: Hartogh, Theo; Wickel, Hans Hermann (Hrsg.): Handbuch Musik in der Sozialen Arbeit. Beltz Juventa, Weinheim, Basel 2019

Beck-Neckermann, Johannes: Kindertagesstätten sind musikalische Bildungsräume. Der Impuls des MIKA-Konzeptes. In: Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.): Positionen Frühkindlicher Kultureller Bildung. Kopaed, München 2020

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): MIKA – Musik im Kita-Alltag. Konzept über Voraussetzungen, Grundlagen und inhaltliche Ausgestaltung des Projektes MIKA – Musik im Kita-Alltag. Gütersloh 2013. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/mika-musik-im-kita-alltag-konzept/> (aufgerufen am 15.10.2019)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): MiKS – Musik in Kindertagesstätte und Schule. Das gemeinsame musikdidaktische Konzept der Projekte MIKA und Musikalische Grundschule. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/user_upload/MIKS_Konzept_Musikdidaktik_final.pdf (aufgerufen am 15.10.2019)

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): MIKA – Musik im Kita-Alltag. Beiträge zur Praxis auf Grundlage des MIKA-Konzepts. Gütersloh 2017. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Musikalische_Bildung/MuBi_MIKA_Beitraege_Praxis_2017.pdf (aufgerufen am 15.10.2019)

Bolarinwa, Steven: MIKA – Musik im Kita-Alltag. Evaluationsbericht Düsseldorf. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh 2018. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Musikalische_Bildung/MIKA_GP_Evaluationsbericht_DUS_2018.pdf (aufgerufen am 15.10.2019)

Gembris, Heiner: Transfereffekte und Wirkungen musikalischer Aktivitäten auf ausgewählte Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh 2016. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/47_MIKA/Gembris_Expertise_final.pdf (aufgerufen am 15.10.2019)

Schäfer, Gerd E.: Bildung durch Beteiligung. Zur Praxis und Theorie frühkindlicher Bildung. 1. Aufl., Beltz Juventa, Weinheim, Basel 2019

Schäfer, Gerd E.; Dreyer, Rahel; Kleinow, Matthias; Erber-Schropp, Julia M. (Hrsg.): Bildung in der frühen Kindheit. Bildungsphilosophische, kognitionswissenschaftliche, sozial- und kulturwissenschaftliche Zugänge. Springer VS, Wiesbaden 2019

Impressum

© Bertelsmann Stiftung,
November 2019
5. neu bearbeitete Auflage

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
www.bertelsmann-stiftung.de

Verantwortlich
Anke von Hollen

Autoren
Johannes Beck-Neckermann
Anke von Hollen

In Zusammenarbeit mit:
Prof. Peter Ausländer
Catrin Mawick
Ivonne Prante
Petra Stamer
Marina Stratmann

Lektorat
Marlen Günther

Grafikdesign
Nicole Meyerholz, Bielefeld

Bildnachweis
© Jan Voth

Druck
Matthiesen Druck, Bielefeld

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0

Anke von Hollen
Programm Musikalische Förderung
Telefon +49 5241 81-81387
anke.vonhollen@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de